

Schweizerische Protestanten und Katholiken unter sich!

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **21 (1913)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Protestanten und Katholiken unter sich!

Aus der Westschweiz erhalten wir nachstehende Zuschrift aus der Feder eines mitten im Volke stehenden und mit dem Volke fühlenden Bürgers. Die ehrliche Entrüstung und der gerechte Zorn über das neueste Machwerk priesterlicher Verfolgungssucht kommt darin in so unverfälschter Weise zum Ausdruck, daß wir das Schriftstück unverkürzt zum Abdruck bringen, als Stimmungsbild aus dem liberal-reformierten Volke und als Dokument protestantischer Abwehr gegenüber vatikanischer Geschichtsfälschung und römischer Intoleranz in der Schweiz. Die Zuschrift lautet:

„Man ist zwar auf protestantischer Seite an gehässige Ausfälle ultramontaner Eiferer schon recht gewöhnt. Vergeht doch kaum eine Woche, daß nicht hier oder dort ein neues Exempel katholischer Engherzigkeit und Intoleranz statuiert wird. Man jagt dann etwa leichtsin: „Immer noch dieselben!“ und schweigt dazu. Wenn aber der Papst, das Haupt der katholischen Kirche, mit dem ganzen Gewicht seiner „unfehlbaren“ Autorität und seiner anerkannten Macht in zügellosem Hasse den Protestantismus und seinen reformatorischen Ursprung elendiglich beschimpft, dann können und dürfen auch Protestanten nicht mehr schweigen. Denn ein solches Schweigen wäre in den Augen von Tausenden Feigheit und in den Augen der Gegner ein deutlicher Beweis von Schwäche und ein ermutigendes Zeichen zu weiteren Verlästerungen und Angriffen.

So bleibt denn nichts anderes übrig als hervorzutreten, die frechen Schmähungen gebührend zurückzuweisen und wieder einmal zu protestieren gegen die schändlichen Lügen und Entstellungen eines Päpsteins zu Rom, das nichts Gescheiteres zu tun weiß, als seine Untertanen gegen Mitchristen und Mitbürger aufzuheben.

Uns Schweizerischen Protestanten kommt diese Pflicht der Abwehr in erhöhtem Maße zu. Nicht zuletzt gilt ja der Angriff gerade uns. Denn wer ist dieser Karl Borromäus, dessen Andenken den obersten Hirten der katholischen Kirche dazu treibt, den Reformatoren als Volksverderber, den Protestantismus und Modernismus als höllisches Teufelswerk darzustellen? Jener Mann ist es, der einst vom Papste zum Protektor des katholischen Glaubens in der Schweiz erhoben wurde, der auch wirklich, wo er nur immer konnte, mit unermüdetem Glaubenseifer den Protestantismus zurückdrängte und den freien Geist der Reformation unterdrückte. Er ist es, der die dunkeln Orden der Jesuiten und Kapuziner auch in die Schweiz einführte. Und ob wir auch seine reformatorische Tätigkeit in der damals noch sehr verlotterten katholischen Kirche nicht unterschätzen, so wissen wir doch, daß in seinem Geiste der borromäische Sonderbund von den Schweizer Katholiken geschlossen wurde, der die trennende Kluft zwischen Protestanten und Katholiken in unserm Vaterlande vergrößerte und der endlich zu den blutigen Schlachtfeldern von Willmergen führte.

Und diesem größten Gegner des schweizerischen Protestantismus, diesem „Heiligen“ zu Ehren schimpft nun der Papst wie ein betrunkenener Fuhrknecht über Reformation, Protestantismus und Modernismus. Er schämt sich nicht, die Glaubenshelden der Reformation in den Kot zu ziehen, sie, denen die Neuzeit so viel verdankt, denen selbst die katholische Kirche ihre reformierte Gestalt letzten Endes zu verdanken hat. Oder weiß etwa der Papst davon nichts? Dann bedauern wir seine päpstliche Ignoranz. Kennt er aber die große Zeit der Reformation und ihre Bedeutung bis auf die Gegenwart, so wenden wir uns mit Abscheu von einem Manne weg, der sich bemüht, einem geschichtsunkundigen Volke die Reformation als sittenverberbenden Glaubensabfall und die Reformatoren als Volksverführer, als Feinde Christi, „die nur auf Irdisches fannen“, „deren Gott der Bauch war“ und die „den Leidenschaften der verkommenen Fürsten und Völker folgten“, vorzumalen.

Es scheint sich ferner der Papst nicht, heilige Glaubensüberzeugungen als „Peist“ und „keiserliche Schleichigkeit“ zu ver-

gen: „Die industrielle Zukunft wird dem Staate mit der intelligentesten, tüchtigsten und am besten ausgebildeten Bevölkerung gehören.“

Aus alledem folgt, daß diejenigen, denen es wahrhaft um die Sicherheit, Macht und Größe des Vaterlandes zu tun ist, keine dringendere Aufgabe haben, als für eine gute Volksschule zu sorgen. Aus alledem folgt aber auch, daß es eine schwere Verfindigung ist, die preussische Volksschule in dem jämmerlichen Zustande zu belassen, in dem sie sich heute befindet.

schreien. Alles mit der deutlichen Absicht, bei seinen gläubigen Untertanen die Abneigung gegenüber Andersgläubigen zu einem Ekel vor Wezern zu steigern. Man möchte einem solchen Hirten die Parabel vom Wolf im Schafspelz vorhalten. Frieden und christliche Bruderliebe zu mehren, wäre seine Aufgabe. Zwietracht stiften und Haß pflanzen, das ist nun sein Werk.

Dieses Werk soll ihm aber in der Schweiz nicht gelingen. Wir Schweizer haben hoffentlich noch so starke Gefühle der Zusammengehörigkeit, daß wir uns nicht durch konfessionelle Einseitigkeiten zu jener Unduldsamkeit fortreiben lassen, die zwar dem Papste gefiele, aber unsere Eintracht und Brüderlichkeit gefährden würde.

Und wir Schweizer haben eine Bundesverfassung, haben kantonale Staatsverfassungen, in denen neben den Bestimmungen über Glaubensfreiheit auch solche sind über konfessionellen Frieden. Da heißt es z. B. „dem Staate bleibt vorbehalten, zur Handhabung der Ordnung und des öffentlichen Friedens unter den Angehörigen der verschiedenen Religionsgenossenschaften, sowie gegen Eingriffe kirchlicher Behörden in seine Rechte und diejenigen der Bürger die geeigneten Maßnahmen zu treffen.“

Die Enzyklika ist nun ein solcher Eingriff einer kirchlichen Behörde und noch dazu einer ausländischen in unsere schweizerischen Verhältnisse und bürgerlichen Rechte. Sie hat keinen andern Zweck als unsere katholischen Mitbürger von uns zu trennen; und das erreicht sie dadurch, daß sie den Abscheu vor Andersgläubigen durch Entstellungen und Schmähungen vertärkt. Dadurch verletzt sie aber zugleich in ganz schändlicher Weise die religiösen Gefühle und Ueberzeugungen dieser Andersgläubigen und stört so den konfessionellen Frieden auf zweifache Art. Endlich enthält sie eine gesetzwidrige Aufhebung gegen die öffentlichen Schulen, indem sie dieselben als gotteslästerliche und „gewalttätige Thronnei einer finstern Sekte“ darstellt.

Es ist daher zu erwarten, daß die Staats- und Bundesbehörden die geeigneten Maßnahmen treffen zur Erhaltung des konfessionellen Friedens. Insbesondere sollten die katholischen Kirchenbehörden der Schweiz angehalten werden, von einer Bekanntmachung der Enzyklika als kirchlichem Erlaß, geltend für die katholische Schweiz, abzustehen.

Dem Papste selbst brauchen wir nicht vorstellig zu werden. Ein Mann, der heute eine schmähvolle Bulle an die ganze römisch-katholische Christenheit erläßt und morgen schon, um den Angegriffenen zu gefallen, allerlei höfliche Entschuldigungen stammelt und damit den Schein erwecken möchte, als ob der Angriff ihnen nicht gälte, ein solcher zweiseitiger Herr ist einer eidgenössischen Zuschrift nicht wert. Aber das soll er wissen, wir Protestanten werden uns mit nachträglichen höflichen Entschuldigungen nicht zufriedengeben. Erst wenn die Lästerbulle in aller Form vom Papste selbst außer Kraft erklärt wird, kann es uns genügen.

Was ist aus der Herde jenes „einen“ Hirten geworden, wenn sie derart gespalten ist, und ihre Böcke so wild auf einander losgehen! Der Konfessionalismus hat das Christentum aufgerieben.

Koloquium zwischen Moses—Darwin—Diable.

Von Wilhelm Rnaac (Zürich).

(Fortsetzung.)

Darwin: Das Univerjum an sich, d. h. das Wesen der Urkraft und der Materie, ist nicht entstanden, das Univerjum war immer, hat also keinen Anfang genommen. Eine Schöpfung des Stoffes oder der Materie gibt es nicht und hat es nie gegeben; die Materie ist unerschaff- und unvernichtbar, also ewig. Was nicht vernichtet werden kann, kann auch nicht erschaffen werden. Was kein Ende hat, kann auch keinen Anfang haben; der Stoff kann nicht zerstört, also auch nicht erschaffen werden, er ist ohne Ende, also auch ohne Anfang, ist ewig. So sind die Grundelemente der Materie, von denen ich nur vier anführen will, wie Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff, Stickstoff, nicht entstanden, nicht erschaffen, sie waren immer und werden auch kein Ende nehmen, wohl aber nehmen die Formen des Stoffes oder der Materie einen Anfang und ein Ende, sie entstehen, entwickeln sich und vergehen, aber die Materie, aus der die Formen sich ent-